



Der Salemer Pfleghof in Esslingen

Neue baugeschichtliche Erkenntnisse während der Fassadeninstandsetzung

Esslingen am Neckar besitzt eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Stadtanlagen nördlich der Alpen. Allein von den ehemals elf Pfleghöfen haben sich bis heute acht weitgehend erhalten und zwei weitere sind zumindest in Resten überliefert. Allerdings ging auch an diesen teils ins 13. Jahrhundert zurückreichenden Gebäuden die Geschichte nicht spurlos vorüber. So wurde einer der wohl bemerkenswertesten und größten Pfleghöfe der Stadt – der Salemer Pfleghof – bei einer Sanierungsmaßnahme zu Beginn der 1980er Jahre vollständig entkernt und mit einem neuen Dachtragwerk versehen. Im Frühjahr 2015 fanden nun Sanierungsmaßnahmen an den Natursteinfassaden des Salemer Pfleghofs statt. Im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege wurde eine Befunddokumentation der Fassaden durchgeführt, die mehr Licht in die Baugeschichte bringt, als zunächst zu erwarten war.

Markus Numberger

Pfleghöfe

Pfleghöfe wurden häufig von Klöstern errichtet und dienten in erster Linie zur Verwaltung von Gütern und Besitztümern, die nicht selten weit entfernt vom jeweiligen Kloster lagen. So wurden hier die entsprechenden Abgaben, Zehnt- und Steuereinnahmen registriert, kassiert und gelagert. Zu diesem Zweck unterhielt auch das nahe des Bodensees gelegene Kloster Salem einen solchen Verwaltungshof in Esslingen. Zugleich dienten die Pfleghöfe auch als Herberge für reisende Mönche oder Vertreter des zugehörigen Klosters, da hier in der Regel fast immer auch Schlafräume und eine Kapelle vorhanden waren.

1 Entlang der heutigen Geiselbachstraße sind noch die Reste der Stadtmauer am Salemer Pfleghof zu erkennen.



Neben dem Kloster Salem haben sich in Esslingen auch die Pfleghöfe der Klöster Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, Fürstenfeld und Kaisheim bis heute anschaulich erhalten. Die Pfleghöfe des Klosters St. Blasien und der Klöster Ursberg und Roggenburg sind nur noch in Teilen überliefert, der ehemalige Adelberger Freihof ist im aufgehenden Gebäudebestand hingegen vollständig verschwunden. Neben diesen klösterlichen Verwaltungshöfen bestehen noch die beiden eindrucksvollen Pfleghöfe der Bistümer Konstanz und Speyer.

Bemerkenswerte Lage innerhalb der ummauerten Stadt

Der Salemer Pfleghof steht am nordwestlichen Rand der staufischen Kernstadt von Esslingen (Abb. 1). Die dort verlaufende Stadtmauer bildet zugleich die nördliche und östliche Hof- und Außenmauer des Anwesens. Östlich des Pfleghofs verlief einst der so genannte Geiselbach, welcher die nördlich gelegene Beutau-Vorstadt durchfloss und schließlich in einem unterirdischen Kanal den Spitalplatz (heutiger Marktplatz) unterquerte, bis er in den Stadtneckarkanal einmündete. Der Geiselbach wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts verdolt und mit der heutigen Geiselbachstraße überbaut.

Diverse Mythen und Vermutungen ranken sich um den Salemer Pfleghof. Immer wieder wird in ihm die einstige Pfalzanlage der Stauer gesehen, die im 12. Jahrhundert in den Besitz Esslingens kamen



und spätestens 1181 hier einen Verwaltungsmittelpunkt einrichteten. Dies geschah zum einen aufgrund der engen Beziehungen zwischen dem Haus

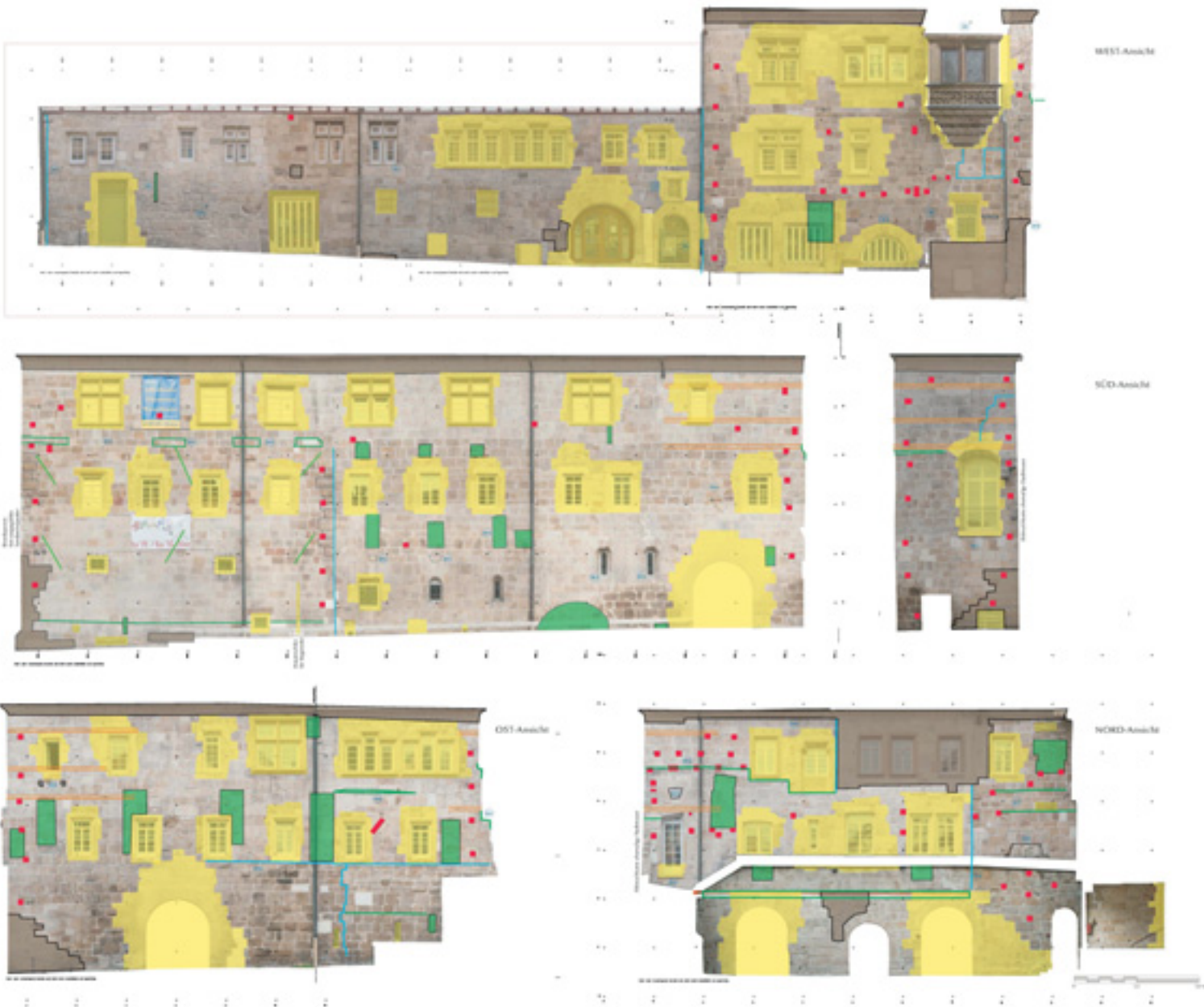
der Stauer und dem Kloster Salem und zum anderen aufgrund der besonderen Lage des Anwesens. So fällt im Stadtgrundriss nicht nur die nordwestliche Ausweitung der Stadtbefestigung rund um den Bereich von Salemer Pfleghof und Frauenkirche auf (Abb. 2), sondern auch die topografischen Verhältnisse sind hier hervorstechend. Der Salemer Pfleghof sitzt gemeinsam mit der erst später erbauten Frauenkirche auf einem erhöhten Plateau über dem Marktplatz.

Um es gleich vorwegzunehmen: Das Rätsel bezüglich einer mutmaßlichen Pfalzanlage konnten die aktuellen Untersuchungen an den Fassaden auch nicht klären. Jedoch wurde bei den Sanierungsarbeiten zu Beginn der 1980er Jahre im Keller eine romanische Säule ausgegraben, die zumindest für einen steinernen, in seinen Dimensionen durchaus stattlichen Vorgängerbau an dieser Stelle sprechen könnte.

2 Ausschnitt aus dem Katasterplan der Stadt Esslingen von 1829. Rot hervorgehoben der Salemer Pfleghof. Blau markiert ist der Verlauf der Stadtmauer.

3 Kartierung der Befunde am Natursteinmauerwerk.

- Baunaht/Baufuge
- Horizontaler Wandabsatz/Wandvorsprung
- Ehemaliges Balkenaufleger/Balkenloch
- Nachträglich zugesetzte Wandöffnung
- Nachträglich eingebrochene Wandöffnung
- Nachträglich erneuerter Wandbereich
- Ehemalige Stahl-Zug-Bänder
- Balkenanker
- Befundnummer



Glossar

Keilstein

Bei gemauerten Bögen wird ein sog. Keilstein am Scheitelpunkt des Bogens eingesetzt, um so die Bogenkonstruktion zu stabilisieren und auszusteifen. Keilsteine sind in der Regel trapezförmig behauen, damit sie den entsprechenden Bögen „verkeilen“.

4 Teilansicht des Salemer Pflughofs von Süden. Die rote Linie markiert eine Baunaht, die auf der linken Seite eine deutliche Eckquaderung zeigt. Die blaue Linie kennzeichnet ein abgearbeitetes Traufgesims. Die unteren beiden Geschosse gehören zum spätromanischen Kernbau.

Neue Befunde an den Fassaden

Im Frühjahr 2015 wurden die Fassaden des Salemer Pflughofs eingerüstet, um notwendige Reparaturen am Werkstein und am Dach vornehmen zu können. Eine bauhistorische Kartierung war im Sanierungskonzept ursprünglich nicht vorgesehen, war aber aufgrund der umfangreichen Natursteinarbeiten notwendig, da mit dem Steinaustausch bzw. der -überarbeitung zwangsläufig auch wichtige bauhistorische Befunde verloren gingen. Daraufhin wurden im März und April 2015 die Fassaden systematisch durch den Verfasser vom Gerüst aus begutachtet, Befunde kartiert und fotografisch dokumentiert. Da zunächst nur Bestandspläne von 1978 vorlagen, dienten diese als Planunterlagen. Erst in einem zweiten Schritt, nachdem das Gerüst wieder abgebaut war, erstellte das Landesamt für Denkmalpflege Bildpläne der Fassaden. Daraufhin wurden die Befunde in diese neuen und genaueren Pläne übertragen.

Anhand der nun vorliegenden Kartierungen konnten neue, wichtige Erkenntnisse zur Bau- und Entwicklungsgeschichte des Salemer Pflughofs gewonnen und alte Vermutungen verifiziert werden (Abb. 3). So wurden insbesondere Baunahte, Mauervorsprünge, Balken- bzw. Gerüstlöcher, ältere zugesetzte Öffnungen, jüngere Mauerdurchbrüche und Inschriften sowie Steinmetzzeichen erfasst. Aus der Kartierung wird schnell ersichtlich, dass nahezu alle heute vorhandenen Tür- und Fensteröffnungen nachträglich in das ältere Mauerwerk eingebrochen wurden. Insbesondere am ältesten Gebäudeteil, dem spätromanischen Kernbau, lässt sich eine Systematik bei den Gerüstlöchern erkennen. Auch die in die östliche Außenwand in-

tegrierte Stadtmauer samt Wehrgangniveau und Brustwehr ist noch gut nachvollziehbar. Ebenso können teilweise die bauzeitlichen Fensteranordnungen rekonstruiert werden.

Der romanische Kernbau

Der heutige Salemer Pflughof ist ein Konglomerat aus mehreren Gebäuden und Gebäudeerweiterungen, die über die Jahrhunderte entstanden sind. Der älteste Baukörper findet sich in der südwestlichen Ecke des Anwesens. An der Südfassade zeichnet sich eine deutliche vertikale Baunaht ab (Abb. 4). Westlich (links) dieser Baunaht findet sich eine ausgeprägte Eckquaderung mit Buckelquadern. Eine identische Eckquaderung findet sich auch an der westlichen Gebäudekante. Über den Fenstern des ersten Obergeschosses ist zudem ein abgearbeitetes Traufgesims zu erkennen, das einst den oberen Abschluss der Quadermauer in spätromanischer Zeit bildete. Ob darüber bereits die Dachtraufe anschluss oder noch ein Fachwerkgeschoss aufsaß, lässt sich heute nicht mehr klären. Am spätromanischen Baukörper blieben keine bauzeitlichen Fensteröffnungen erhalten. Aufgrund der Mauerungstechnik und Oberflächenbearbeitung der Sandsteinquader kann jedoch eine Erbauung um das Jahr 1200 angenommen werden. Ein Indiz für diese frühe Datierung ist auch das Fehlen von Zangenlöchern. Diese etwa mittig in den Quadersteinen befindlichen Löcher verweisen auf das Hebewerkzeug der Steinzange, mit welcher die Steine emporgehoben werden konnten. Die Verwendung von Steinzangen ist in unserer Region erst ab den 1220er Jahren nachweisbar. Am Salemer Pflughof sind jedoch die Fassaden mehrfach stark überarbeitet und teilerneuert wurden. Die als original romanisch anzusehenden Steine zeigen hier in der Regel noch keine Zangenlöcher. Die eindeutig als spätere Reparaturmaßnahmen anzusehenden Quader haben hingegen fast alle Zangenlöcher. Dennoch ist im Einzelfall nicht auszuschließen, dass auch die älteren Steine bereits mit der Steinzange gehoben wurden. So finden sich vereinzelt Quadersteine und Eckbuckelquader, die gering ausgearbeitete und teils mit Verfüllmörtel zugesetzte Zangenlöcher besitzen. Alles in allem bleibt die Datierung des Kernbaus recht schwierig. Mit einiger Sicherheit kann aber der Zeitraum zwischen 1190 und den 1220er Jahren angenommen werden. Hier bekommt die befundorientierte Untersuchung nun Unterstützung durch die archivalische Überlieferung. Am 8. Februar 1229 wird im „Salmansweiler Hof“ zu Esslingen eine Schenkungsurkunde des Esslinger Bürgers Gebeno von Köngen an das Kloster Salem erneuert. Somit muss zu diesem Zeitpunkt der Salemer Pflughof bereits bestanden haben.





5 und 6 Rundbogiges Fenster mit Bogenquadern und leicht spitzbogig zulaufendes Fenster mit Sturzstein.

Einen wesentlichen Einfluss auf die bauliche Entwicklung bzw. Ausdehnung des Salemer Pflughofs hatte die Stadtmauer, welche die nördliche und östliche Grenze und zugleich die Einfriedung für das Anwesen bildete. Eine genaue Datierung der Stadtmauer liegt uns nicht vor. Die aktuelle Forschung geht von einer Stadterhebung Esslingens im Rechtssinne für die Zeit um 1228 aus. Somit ist zu vermuten, dass ab den 1230er Jahren mit der Errichtung einer Stadtmauer um die heutige Kernstadt begonnen wurde bzw. diese im Bau war. Ein erster urkundlicher Beleg für eine Stadtmauer in Esslingen findet sich im Jahr 1241. Entsprechend dürfte in den 1230er Jahren auch der Salemer Pflughof in diesen Stadtmauerverlauf integriert worden sein.

Erweiterung im frühen 14. Jahrhundert

In frühgotischer Zeit wurde ein Erweiterungsbau östlich an den spätromanischen Kernbau angefügt. Ob dieser Baukörper bereits im Osten an die

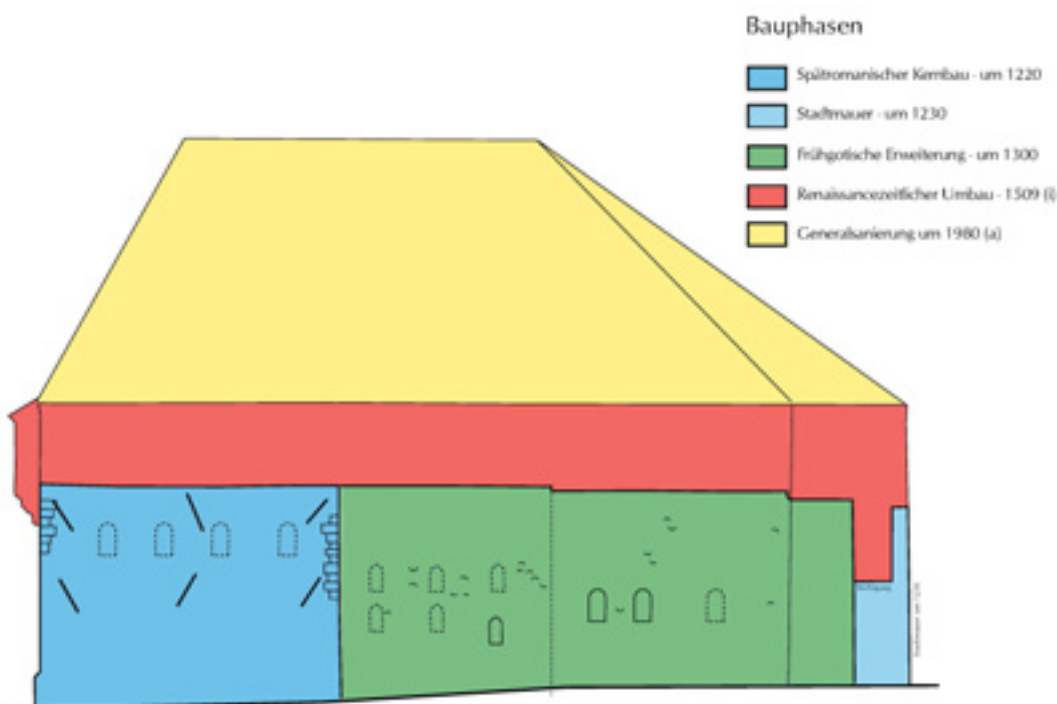
bestehende Stadtmauer angeschlossen wurde, ist nicht eindeutig, aber sehr wahrscheinlich. Für zwei unterschiedliche Bauphasen dieses frühgotischen Erweiterungsbaus würden die verschiedenen Ausformungen der Fensteröffnungen sprechen. Im Erdgeschoss der südlichen Fassade haben sich nämlich sowohl zwei rundbogige Fensteröffnungen mit Bogenquadern (Abb. 5) als auch ein leicht spitzbogiges Fenster mit Sturzstein (Abb. 6) erhalten. Da sich allerdings an der gesamten Fassade sehr außergewöhnliche halbkreisförmige und bis zu 25 cm lange Steinmetzzeichen finden, auch an den Fenstergewänden, so ist doch mit einiger Sicherheit davon auszugehen, dass dieser Erweiterungsbau in einem Zug erstellt wurde. Zur Datierung dieses Erweiterungsbaus sind die Steinmetzzeichen sehr hilfreich, da sie nur in einer relativ kleinen Zeitspanne in Esslingen vorkommen, so unter anderem in den Kellern von Marktplatz 22, Heugasse 15, Marktplatz 5/2 und Webergasse 12. Der Keller des ersten genannten Gebäudes, der Speyrer Pflughof, soll inschriftlich auf 1281 datiert

Schenkelmauer

Als Schenkelmauern werden in der Regel schräg zu einem Abhang verlaufende Mauern bezeichnet. In Esslingen führen insgesamt drei Schenkelmauern von der sog. Burg auf dem Schönenberg hinunter zur Stadtbefestigung der Altstadt. Die Schenkelmauern verbinden somit die Stadtmauern der im Tal liegenden Altstadt mit dem vorgelagerten Befestigungsring der „Burg“ auf dem Schönenberg.

Sturzstein

Bei gemauerten Wänden wird der obere Abschluss einer Wandöffnung durch einen Sturzstein (Tür- oder Fenstersturz) gebildet.



7 Kartierung der Bauphasen an der Südfassade. Der spätromanische Kernbau (blau) zeichnet sich durch Baunacht, Eckquadern und ehemaliges Traufgesims ab. Die sechs markanten Maueranker dürften erst mit der Aufstockung (rot) um 1510 eingebaut worden sein. Der frühgotische Erweiterungsbau (grün) wurde um 1300 zwischen den bestehenden Kernbau und die Stadtmauer gesetzt. Nur hier finden sich Steinmetzzeichen. Die Fensteröffnungen können annähernd nach Befund kartiert werden.



8 Der aufwendig gestaltete Erker an der Westfassade des zweiten Obergeschosses verweist mit seiner inschriftlichen Datierung auf die umfangreichen Baumaßnahmen, die zwischen 1509 und 1513 am Salemer Pflerghof durchgeführt wurden.



9 An der Südfassade der Sakristei von St. Dionys finden sich die identischen Maueranker wie am Salemer Pflerghof. Die Sakristei konnte dendrochronologisch auf 1495 datiert werden.

sein. Das Gebäude Heugasse 15 ist dendrochronologisch auf 1305 datiert. Für Webergasse 12, das so genannte Schloßbergersche Haus, wird als Erbauungsdatum des Kellers ebenfalls das frühe 14. Jahrhundert angenommen. Somit kann anhand der Fensteröffnungen und Steinmetzzeichen ein ungefährender Zeitraum für die frühgotische Erweiterung um 1300 angegeben werden. Interessant ist hierbei, dass wohl noch im späten 13. Jahrhundert die westliche Schenkelmauer auf dem Schönenberg (heutige Burgstapel) angelegt wurde. Die urkundliche Ersterwähnung stammt aus dem Jahr 1304. Diese Schenkel- bzw. Stadtmauer schloss unmittelbar an die Stadtmauer beim Salemer Pflerghof an (vgl. Abb. 2). Da der Wehrgang spätestens ab dem 14. Jahrhundert durch den an die Stadtmauer angebauten Salemer Pflerghof verlief, kam ihm damit auch eine wichtige Funktion als wehrtechnischer Knotenpunkt zwischen der Kernstadt und der Schönenbergbefestigung zu. Die überlieferten bauzeitlichen Fensteröffnungen der frühgotischen Erweiterung sitzen alle im heu-

tigen Erdgeschoss. Diverse Baubefunde wie Keilsteine und ältere zugemauerte Wandöffnungen lassen jedoch zumindest in Teilbereichen eine Rekonstruktion der alten Fassadengliederung zu (Abb. 7).

Aufstockung durch Meister Marx

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das bestehende Gebäude durch Meister Marx von Stuttgart, der zugleich Baumeister an der benachbarten Frauenkirche war, umgebaut. Über den spätromanischen und frühgotischen Baukörpern wurden zwei weitere Geschosse errichtet. Zugleich wurde an der Westfassade der heute noch vorhandene Erker angebaut (Abb. 8). Dieser trägt die inschriftliche Datierung „1509“; ebenso wie ein profiliertes Türportal, das sich im Innern des zweiten Obergeschosses erhalten hat. Zudem finden sich an der Erkerkonsole die Wappen des Abtes Johannes II. Scharpfer, des Erzbischofs Eberhard II. von Salzburg, des Salemer Klosterstifters Guntram von Adelsreute und des heiligen Bernhard von Clairvaux. An der Südseite des Erkers hat sich das Meisterzeichen des Baumeisters Marx erhalten. Mit der Aufstockung wurden offenbar auch neue Deckenniveaus in den bestehenden Altbau eingebracht. Hierfür sprechen die markanten Maueranker an der südlichen Fassade des spätromanischen Kernbaus. Diese langgestreckten, geradlinigen, diagonal versetzten und ins Mauerwerk eingelassenen Eisenanker kommen in identischer Form an der Sakristei der Stadtpfarrkirche St. Dionys vor (Abb. 9), die dendrochronologisch auf das Jahr 1495 datiert wird. Ebenfalls in dieser Zeit ist der Westflügel des Salemer Pflerghofs entstanden, der den spätromanischen Kernbau mit der im Norden stehenden Kapelle verbindet, die am 13. August 1513 durch den Konstanzer Generalvikar geweiht wurde.

Veränderungen seit dem 17. Jahrhundert

Gut 170 Jahre lang sind kaum größere Baumaßnahmen an den Gebäuden belegt. Erst mit dem Übergang des Salemer Pflerghofs vom Kloster Salem an das Herzogtum Württemberg im Jahr 1682 scheint es wieder zu Bau- und Sanierungsmaßnahmen gekommen zu sein. In dieser Zeit wurde der rundbogige Eingang mit der auf 1682 datierten Wappentafel an der Westseite eingebaut. Im Dezember 1742 schädigte der Brand eines Nachbargebäudes auf der Südseite des Pflerghofs die Mauern so erheblich, dass schließlich um 1744 das oberste Geschoss abgetragen wurde und damit die jetzt bestehende Kubatur entstand. Noch heute zeugen zahlreiche rötlich ausgeglühte und

an den Oberflächen abgeplatzte Sandsteinquader von den Hitzeeinwirkungen dieses Brandes. Weitere Umbauten sind für 1773 inschriftlich datiert. Ab 1803 wurde im Salemer Pflerghof ein Gefängnis eingerichtet, das seine Funktion bis 1966 beibehielt. In dieser Nutzungsphase wurde der Pflerghof um 1900 unter Leitung der staatlichen Baubehörde renoviert.

Im Jahr 1977 übernahm schließlich die katholische Kirchengemeinde St. Paul den Salemer Pflerghof in Erbpacht. In den Jahren 1979 bis 1982 wurde das Anwesen zum katholischen Gemeindezentrum umgebaut, wobei das Gebäude sein komplettes Dachtragwerk verlor und völlig entkernt wurde (Abb. 10).

Fazit

Trotz der erheblichen Eingriffe, Abbrüche und Veränderungen am Salemer Pflerghof bei den Sanierungsmaßnahmen zu Beginn der 1980er Jahre hat die nun durchgeführte systematische Erfassung von Baubefunden an den Fassaden gezeigt, dass auch in einem solchen Fall noch neue Erkenntnisse zu gewinnen sind oder zumindest alte Thesen und Vermutungen verifiziert und geprüft werden können. Somit kann sich eine bauhistorische Untersuchung selbst dann lohnen, wenn im ersten Moment kaum noch mit nennenswerten Befunden zu rechnen ist. Für die Maßnahmen am Salemer Pflerghof wurden Denkmalfördermittel des Landes in Höhe von knapp 50 000 Euro bereitgestellt.

An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass noch weitere unerforschte Bereiche des Salemer Pflerghofs darauf warten, ihre Geheimnisse preiszugeben. So sind die zahlreichen Keller, die sich unter dem gesamten Anwesen erstrecken, bis heute nicht erfasst und systematisch untersucht worden. Hier wären sicherlich – auch insbesondere im Hinblick auf mögliche Vorgängergebäude – noch wichtige Befunde zu erheben. Ebenso birgt die im Norden des Anwesens stehende Kapelle unzählige Baubefunde, die weiteres Licht in die nun gut 800-jährige Geschichte des Salemer Pflerghofs bringen könnten.

Literatur

Markus Numberger: Befund- und Fotodokumentation zu den Außenfassaden, Januar 2017. Maschinschriftliches Manuskript beim Landesamt für Denkmalpflege Esslingen.

Zwischen Himmel und Erde – Klöster und Pflerghöfe in Esslingen. Ausstellung der Städtischen Museen und des Stadtarchivs Esslingen, Esslingen 2009.

Walter Bernhardt/Hans Koepf: Die Pflerghöfe in Esslingen. Ausstellung des Stadtarchivs Esslingen, Esslingen 1982.



Urkundenbuch der Stadt Esslingen, Erster Band, in: Württembergische Geschichtsquellen, 4. Bd., hg. v. Württembergischer Kommission für Landesgeschichte, Stuttgart 1899.

Praktischer Hinweis

Der Salemer Pflerghof ist im Besitz der Katholischen Münstergemeinde St. Paul in Esslingen. Er kann für Veranstaltungen, Feste und Tagungen gemietet werden. Zudem befindet sich im Gebäude das J. F. Schreiber-Museum, welches die Geschichte des Schreiber-Verlags mit seiner umfangreichen Papiertheatersammlung sowie zahlreichen Bilderbüchern präsentiert.

Markus Numberger
Büro für Bauforschung und Denkmalschutz
Im Heppächer 6
73728 Esslingen am Neckar

10 Blick von der Frauenkirche auf den entkernten Baukörper des Salemer Pflerghofs während der Baumaßnahmen um 1980.